
Erleben durch den Ecce homo-Bogen an den einzelnen Leidensstationen vorbei bis hinauf nach Golgatha, wo ich noch lange sinnend nach rasch eingebrochener Dunkelheit auf dem Platz vor der Grabeskirche stand, indem Zinzendorfs glaubensinnige Worte in meinem Herzen wiederklangen:

Ich bin durch viele Zeiten,
Wohl auch durch Ewigkeiten
In meinem Geist gereist;
Nichts hat mir's Herz genommen,
Als da ich hingekommen
Nach Golgatha. Gott sei gepreist!

Durch Samaria nach Galiläa.

„Vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meiner Rechten vergessen“ — dies Klagelied der Gefangenen Zions in Babylon klang auch in unseren Herzen wieder, als wir beim Abschied einen letzten Blick von der Höhe der Straße nach Samaria zurück auf die im Glanz der Morgen-sonne zu unseren Füßen liegende Stadt warfen. Noch einmal trat dieses unvergleichlich schöne Gesamt-panorama vor unser Auge: unvergeßlich wird es uns bleiben und immer wieder wird die Erinnerung an all die denkwürdigen heiligen Stätten und die erlebten reichgesegneten Stunden und Tage lebendig sein. Aber auch dorthin wollten wir kommen, wo die eigentliche Heimat Jesu war, wo er im trauten Einssein mit den großen Propheten seines Volkes sich in der Stille zu seinem Heilandsberuf vorbereitet und wo er die meiste Zeit seiner Wirksamkeit verbrachte. Gewiß hätte man-

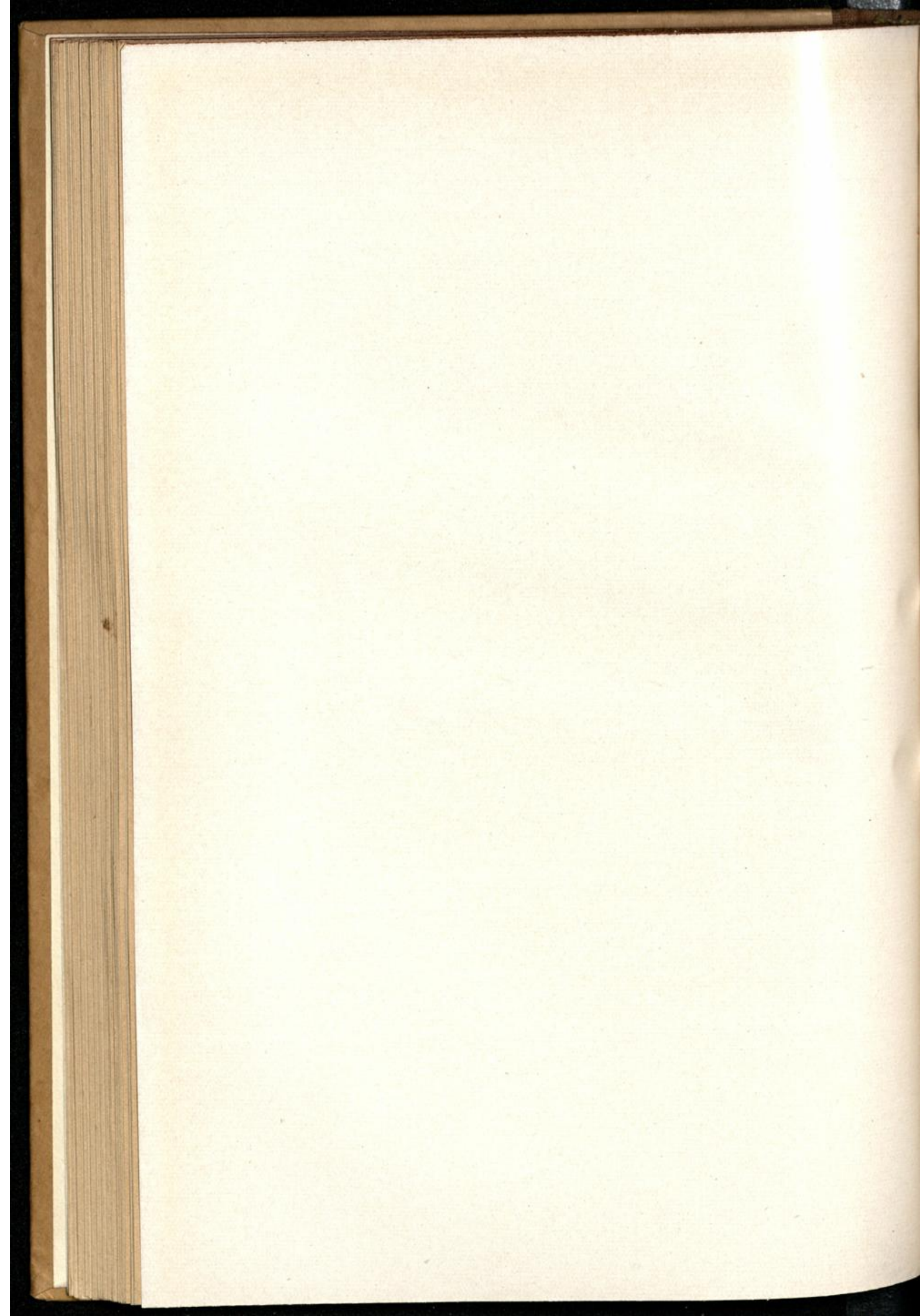
cher geschichtliche Ort eingehender besichtigt werden können, wenn man wie früher zu Pferd oder Esel in der Sonnenglut gereist wäre. Dafür aber genießt man mit dem Auto einen viel umfassenderen Gesamteindruck des Landes, der Berge und der Täler, der fruchtbaren und der ertragsarmen Gegenden, deren wechselnde Bilder einen eigenen Reiz bieten für die Betrachtung der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Manchmal hat man sogar einen flüchtigen Ausblick nach dem Jordantal im Osten oder nach dem mittelländischen Meer im Westen. Denn die Straße durch Samaria nach Galiläa ist zum Teil eine Höhenstraße, zu deren beiden Seiten das Land zur Niederung abfällt. Reichlich ist sie von biblischen Stätten umsäumt, teils mit dürftigen Ruinen, teils auch mit kleineren oder größeren noch heute bewohnten Orten.

Da liegt gleich zur Rechten Anathoth, wo Jeremias geboren war; Rama, Geburtsort und Begräbnisstätte Samuels; Beeroth, wo Judas Makkabäus im Heldenkampfe fiel; Bethel, wo Abraham sich niederließ, Jakob von der Himmelsleiter träumte und später die Richter ihre Volksversammlungen und Gerichtstage hielten, im Hintergrund das Gebirge Ephraim; Silo, wo über 300 Jahre die Bundeslade stand. Zur Linken Ramallah, ein Städtchen mit 5000 meist christlichen Bewohnern, und Beth-Laban. Bald ist der Jakobsbrunnen erreicht, über dem sich jetzt auch eine Kapelle wölbt, und zu dem wir auf Stufen hinabsteigen. Wie einst Jesus von der Samariterin sich einen frischen Trunk reichen ließ, so ließen auch wir uns durch einen anwesenden griechischen Mönch aus dem Krug, den er in die tiefe Zisterne hinab-

ließ, unsern heißen Durst stillen, ein Labfal, dessen Wert von uns durch die Ansprache eines unserer Kollegen (Joh. 4) erst recht empfunden wurde. Und vor uns lag ja auch der Berg Garizim, wo heute noch die Samariter eine Stätte der Anbetung haben, und drüben der Berg Ebal, zwei ganz respectable Gesellen, jener der Berg des Segens (868 Meter) und dieser der Berg des Fluches (938 Meter). Zwischen beiden, die ganz nahe herantreten, führt die Straße hindurch und erreicht in kurzem die Stadt Sichem mit ihren 30 000 Einwohnern, die, abgesehen von 150 Samaritanern und 700 Christen, sämtlich Moslems sind, die eine ziemlich fanatische und fremdenfeindliche Haltung einnehmen, ja sogar europäische Besucher oft beschimpfen. Etwas davon merkten wir auch, als wir an einem Friedhof vorbei kamen, von dem gerade die Leidtragenden weggingen: tatsächlich unfreundliche Gestalten. Sichem liegt in einer schönen und sehr fruchtbaren Gegend und hat wegen seiner zentralen Lage eine bedeutende wirtschaftliche Zukunft. Besonders rege ist der Handelsverkehr mit dem Ostjordanland und bedeutend ist der Markt für Wolle und Baumwolle; berühmt ist auch die Seifenfabrikation aus reinem Olivenöl. Aber es ist auch hier uralter Boden. Hier hatte sich Abraham zuerst niedergelassen, Jakob und seine Söhne schlugen ihre Zelte auf und Josefs Gebeine wurden begraben. Hierher kam ganz Israel, um nach dem Tode Salomos seinem Sohn Rehabeam zu huldigen, und hier war es, daß die zehn Nordstämme sich von ihm lossagten und das Nordreich gründeten, zu dessen König sie den Jerobeam wählten. (1. Kön. 12.) Als Salmanassar die Israeliten nach



Im Garten Gethsemane



Assyrien weggeführt hatte, verpflanzte er in das entvölkerte Land verschiedene Volkselemente aus Assyrien, die sich im Laufe der Zeit mit der zurückgebliebenen Bevölkerung zu der Mischrasse der Samariter verschmolzen, die sich Schomrim, d. h. Wächter oder Hüter (des Glaubens) nannten. Die aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrten Juden versagten ihnen aber die Zugehörigkeit zu ihrem Volke und die Beteiligung am Bau des Tempels und der Stadtmauer von Jerusalem. Seitdem bestand ein unauslöschlicher Haß zwischen Juden und Samaritern. Der letzte große Aufstand der Samariter wurde durch ein römisches Heer unter Kaiser Justinian i. J. 529 n. Chr. niedergeschlagen, ihre Bethäuser wurden geschlossen; viele von ihnen flohen ins persische Reich, andere nahmen das Christentum an, und nur ein kleinerer Teil blieb der Religion der Väter treu. Den Samaritern gelten bloß die fünf Bücher Moses als heilig und als Ergänzung derselben verehren sie auch das Buch Josua, während die übrigen Bücher der Bibel ihnen unbekannt sind. Unter ihren Thora(Gesetzes)-rollen zeigen sie den Besuchern eine alte Rolle, die von Abischua, einem Urenkel des Hohenpriesters Aaron um 1300 v. Chr. geschrieben sein soll und das Gesetz in seiner ursprünglichen Reinheit enthalte gegenüber dem Gesetz (Pentateuch) der Juden. An der Spitze ihrer Gemeinde steht der Hohenpriester, der seine Abstammung von Pinchas, dem Enkel des Hohenpriesters Aaron ableitet, und dessen Amt sich von Vater auf den Sohn vererbt. Die Priester beschäftigen sich mit der Anfertigung von Abschriften ihrer religiösen Bücher in samaritischer (althebräischer) Schrift, die sie

an Fremde verkaufen. Leider konnten wir ihren gemeinsamen Hof (Wohnung) und ihren Hohepriester nicht besuchen, da ersterer in Abwesenheit des letzteren verschlossen war. Gegenwärtig zählen sie 150 Seelen.

Da in Sichem sonst keine besonderen Sehenswürdigkeiten vorhanden waren, setzten wir nach einstündigem Aufenthalt unsere Fahrt fort, vorbei an Samaria, der einstigen Königsstadt, die heute ein schmutziges Araberdorf auf einem Berge ist, woselbst noch Ueberreste ehemaliger Prachtbauten vorhanden sind, Säulen, Kapitäle und Ornamente, meist vom Schutt der Zerstörung bedeckt. Da von Sichem seit einigen Jahren eine Bahn nach Haifa gebaut ist, so mußten unsere Autos die Bahnlinie wiederholt überqueren, bis wir nach Dschenin kamen, einem Marktflecken von 1500 Einwohnern, der nördlichste Ort der Provinz Samaria, in schöner Lage. Im Hintergrunde zur Rechten lagern die Berge von Gilboa, wo Israel unter König Saul eine furchtbare Niederlage durch die Philister erlitt, und Saul nach dem Tod seiner Söhne sich in sein eigenes Schwert stürzte, um nicht die Schande und einen schmachvollen Tod erleben zu müssen. Damals erhob David seine Wehklage: „Ihr Berge von Gilboa, es müsse weder tauen noch regnen auf euch; denn daselbst ist den Helden ihr Schild abgeschlagen; Jonathan ist auf den Höhen erschlagen. Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathan. Wie sind die Helden gefallen und die Streitbaren umgekommen!“ Es war ein bitterer Fluch Davids. Und als ob dieser Fluch noch heute auf diesen Bergen laste, sind sie öd und kahl. Wie könnte es anders sein, wo nicht nur der Regen, sondern auch der er-